

# DER TAGESANBRUCH

*Ein Verkünder der Gegenwart Christi*

**MÄRZ - APRIL 2025**



# DER TAGESANBRUCH

zweimonatlich erscheinende Zeitschrift

**September - Oktober 2025**

**Jahrgang 75 Nr. 5**

**Tagesanbruch**  
**Bibelstudien-Vereinigung e. V.**  
**Postfach 1115**  
**64355 Mühlthal**  
**info@tagesanbruch.com**  
**www.tagesanbruch.com**

Deutscher Zweig der  
Dawn Bible Students Association  
PO Box 521167  
Longwood, FL 32752-1167  
USA

Adressen in anderen Ländern:

**Argentinien:**  
estudiantesdelabibliargentina@  
gmail.com

**Australien:**  
Berean Bible Institute  
P. O. Box 402 Rosanna  
Victoria 3084

**Frankreich:**  
L'Aurore  
39A Rue des bois  
68540 Feldkirch

**Griechenland:**  
He Haravgi (The Dawn)  
PO Box 521167  
Longwood, FL 32752-1167  
USA

**Großbritannien:**  
Associated Bible Students  
Brook House, Whitchurch Road  
Prees, Whitchurch  
Shropshire, SY13 3JZ  
England

**Italien:**  
Aurora  
Via Ferrara 42  
59100 Prato  
Italia

**Kanada:**  
P. O. Box 1565, Vernon,  
British Columbia, V1T 8C2  
Canada

**Spanien:**  
El Alba  
Via Ferrara 42  
59100 Prato  
Italia

## Inhalt

### **Lichtstrahlen**

Gottes unsichtbare Boten S. 2

### **Des Christen Leben und Lehre**

Simon Petrus – gesichtet und  
verwandelt S. 16

Die Stimme des Hirten S. 32

### **Bibelstudium**

Gideon, der Mann der Tapfer-  
keit (Teil 2) S. 47

## Gottes unsichtbare Boten

**„Ihr seid gekommen zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem; und zu Myriaden von Engeln, einer Festversammlung.“ (Hebräer 12:22)**

Das Wort Engel kommt in seinen verschiedenen Formen mehr als dreihundertmal in der Bibel vor, und doch haben wir manchmal das Gefühl, dass wir sehr wenig über sie wissen. Ein sorgfältiges Studium dieses Themas kann jedoch sehr lohnend und glaubensstärkend sein.

Nicht alle Erwähnungen von Engeln in der Heiligen Schrift beziehen sich auf Geistwesen. Die hebräischen und griechischen Wörter, die mit „Engel“ übersetzt wurden, bedeuten einfach „Bote“. Obwohl es sich meistens auf Geistwesen bezieht, die Gott benutzt hat, um eine Botschaft zu übermitteln oder eine Funktion auszuführen, kann es sich auch auf ein anderes menschliches Wesen beziehen, das benutzt wurde, um eine Botschaft von Gott zu überbringen. (Josua 6:25; Haggai 1:13; Lukas 7:24,27; 9:52)

Unser Augenmerk gilt hier jedoch den heiligen Engeln Gottes – seinen unsichtbaren Geistwesen oder ungesesehenen Boten –, von denen uns die Bibel sagt, dass sie die Hauptakteure sind. Durch sie erfüllt unser Himmlischer Vater seinen Willen, wenn es um das Überwalten der Angelegenheiten der Menschheit geht. Sie ha-

ben auch eine besondere Verantwortung für sein auserwähltes Volk - die Erben des Heils - übernommen. „Sind sie nicht alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil erben sollen?“ (Hebräer 1:14)

### **Merkmale der Engel**

Es gibt viele Dinge, die wir nicht über Engel wissen, jedoch gibt es einige wichtige Dinge, die wir wissen. Wir wissen, dass die Engel als sterbliche Wesen mit einem freien Willen und nach dem Bild Gottes geschaffen wurden. Sie hatten die Freiheit zu wählen, ob sie Gott dienen oder sich gegen ihn auflehnen wollten. Einige von ihnen entschieden sich für den Weg des Bösen und wurden Boten Satans statt Gottes. Die Bibel sagt ihre endgültige Vernichtung zusammen mit Satan voraus. Wie viele es sein werden, wissen wir nicht. (Matthäus 25:41; 2. Petrus 2:4; Judas 1:6)

Hiob 38:7 spricht von einer Zeit in der fernen Vergangenheit, als es im Reich der Engel keine Rebellion gab: „Als die Morgensterne miteinander jubelten und alle Söhne Gottes jauchzten.“ Diese heiligen Engel sind mehr als nur Boten oder Diener Gottes; sie sind seine „Söhne“ und haben zu jeder Zeit Zugang zu Gottes Gegenwart.

Wir glauben, dass Gottes eingeborener Sohn, Jesus, die einzige direkte Schöpfung des Vaters war, der „Anfang und das Ende“. (Offenbarung 22:13) Alles andere Leben, einschließlich Luzifer und aller Engel, wurde vom Sohn während seiner vormenschlichen Existenz mit der

ihm vom Vater verliehenen Macht geschaffen. Apostel Paulus sagt uns, dass Jesus der „Erstgeborene jeder Schöpfung“ war: „Denn in ihm ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: Alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen.“ (Kolosser 1:15,16)

### **Tätigkeiten der heiligen Engel**

Wir erfahren viel über die Engel, wenn wir in der Bibel die vielen Berichte über ihre Handlungen lesen, die sie als Boten Gottes auf der Erde ausführen. Wir gehen davon aus, dass die heiligen Engel in fast jedem Ereignis Gott in seinem Umgang mit dem alten Israel und allen Propheten im Alten Testament vertraten. Als Gott beispielsweise aus dem brennenden Dornbusch zu Mose sprach, schien es zunächst ein direktes Gespräch zwischen Gott und Mose zu sein, aber 2. Mose 3:2 erklärt, dass es ein Engel des Herrn war, der in Gottes Namen zu Mose sprach. Später, als Mose auf dem heiligen Berg die Gesetzestafeln und alle Anweisungen zu diesem Gesetz und zum Aufbau der Stiftshütte erhielt, heißt es im Alten Testament, dass es Gott war, der zu Mose sprach. In Galater 3:19 erklärt der Apostel jedoch, dass das Gesetz „durch Engel in der Hand eines Mittlers [Mose] angeordnet [Griechisch: gründlich angeordnet] wurde“. Auch in Hebräer 2:2 verweist der Apostel darauf: „Das durch Engel verkündete Wort war fest und jede Übertretung und jeder Ungehorsam empfing gerechte Vergeltung.“

Im ersten Buch Mose, Kapitel 32, wird berichtet, dass Jakob die ganze Nacht mit einem Mann – einem Gestalt gewordenen Engel – rang und ihn nicht loslassen wollte, bis er einen Segen erhalten hatte. (Verse 24-26) In Vers 30 heißt es dann: „Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist gerettet worden!“ Wir glauben, dass diese Engel in der Lage waren, Gott so vollständig zu vertreten, dass sie wie Gott selbst sprechen und handeln konnten. Wenn das stimmt, ist es sehr wichtig, dass diese heiligen Engel vollkommen sind und somit in der Lage sind, in ihrem eigenen Charakter das genaue Bild Gottes in jeder Hinsicht widerzuspiegeln. Wir sehen Gottes gewaltige Macht durch die Engel demonstriert. Es bedurfte nur eines einzigen Engels, um alle Erstgeborenen Ägyptens zu erschlagen, und derselbe Engel führte die Kinder Israels aus Ägypten heraus. (2. Mose 14:19) Bei einer anderen Gelegenheit wurden siebzigtausend rebellische Israeliten von einem einzigen Engel getötet. (2. Samuel 24:15,16)

### **Der Dienst der Engel an Jesus**

Engel dienten Jesus während seines irdischen Lebens. (Matthäus 4:11) Gegen Ende seines Lebens, im Garten Gethsemane, als Petrus versuchte, ihn mit dem Schwert, das er hatte, zu schützen, sagte Jesus zu Petrus, er solle das Schwert weglegen, und sagte: „Meinst du, dass ich nicht meinen Vater bitten könne und er mir jetzt mehr als zwölf Legionen Engel stellen werde?“ (Matthäus 26:53) Wenn es Gottes Wille gewesen wäre, dass die Engel unseren Herrn damals retten, hätte ein Engel genügt. Jesus fuhr

jedoch fort, indem er sagte, wenn die Engel ihn retten hätten sollten: „Wie sollten denn die Schriften erfüllt werden, dass es so geschehen muss?“ (Verse 54)

Was für eine große Versuchung war es vielleicht für Gottes heilige Engel, gleichsam herabzusteigen und Jesus bei dieser Gelegenheit zu schützen. Sie wussten jedoch, dass es der Wille des Vaters war, dass er versucht, verfolgt und schließlich am Kreuz gekreuzigt werden sollte. So führten diese heiligen Boten den Willen des Vaters treu aus und griffen nicht ein.

Die heiligen Engel haben auch emotionale Eigenschaften, wie wir Menschen sie haben – sie singen wunderschön zusammen und preisen Gott, wenn es ein großes Ereignis zu feiern gibt, wie es bei der Geburt Jesu der Fall war. (Lukas 2:13,14) Sie erleben auch große Freude, wenn sie sehen, dass ein Sünder umkehrt und sich dem Herrn zuwendet. (Lukas 15:7)

### **Unsichtbare Boten für die Kirche**

Dieselben Engel, die sich im Laufe der Jahrhunderte als seine unsichtbaren Boten ganz in den Dienst Gottes gestellt haben, haben in diesem Evangeliumszeitalter eine ganz besondere und spezielle Aufgabe. Jeder der Kleinen des Herrn, alle, die in einer Bundesbeziehung zu Gott stehen, sind in die besondere Obhut der heiligen Engel übergeben worden. „Er bietet seine Engel für dich auf, dich zu bewahren auf allen deinen Wegen. Auf den Händen tragen sie dich, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.“ (Psalm

91:11,12) Das ganze Volk des Herrn sollte sich über diesen Text der Heiligen Schrift freuen! Diese heiligen Engel sind die Augen Gottes, die alles beobachten, was im Leben der Gottgeweihten vor sich geht. Von diesen Engeln wird auch als den Augen des Herrn auf der Erde gesprochen. In 2. Chronik 16:9 lesen wir: „Unermüdlich behält der Herr die ganze Welt im Blick, um die Menschen zu stärken, die sich von ganzem Herzen auf ihn verlassen.“ (Hoffnung für alle) Dieser Text sollte uns nicht zu dem Gedanken verleiten, dass es für Gott notwendig ist, die einzelnen Taten seines Volkes persönlich zu beobachten.

Die Augen, von denen hier die Rede ist, sind der Einfluss Gottes, seine Macht zu wissen, mit welchen Mitteln auch immer. Ob er seine Macht selbst ausübt oder seinen Willen durch Engel, andere Kräfte oder Vorkehrungen ausführen lässt, macht keinen Unterschied, denn alles geschieht unter seiner Leitung und Überwältigung.

### **Dienende Geister**

Wir gehen davon aus, dass jeder aus dem Volk des Herrn in dem Maße, wie er oder sie ein wahres Kind Gottes ist, einen oder mehrere dienende Geister oder Engel hat, die eine besondere Aufgabe für seine Angelegenheiten haben. Diese Engel sorgen für uns, beaufsichtigen unsere Angelegenheiten und sind Gottes Werkzeuge oder Kanäle seiner göttlichen Macht über uns in Bezug auf seinen Willen und seine Fürsorge. Bei der Betrachtung dieses Dienstes der heiligen Engel sollten wir zwei wichtige Gedanken im Auge behalten.



Erstens: Sie bleiben ständig bei uns, und wir sind ihr besonderer Auftrag. Das geht aus Psalm 34:8 hervor, wo es heißt: „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten, und er befreit sie.“ Das Wort „lagern“ in diesem Vers bedeutet wörtlich: „ein Zelt aufschlagen“.

Zweitens haben diese dienenden Engel jederzeit unmittelbaren Zugang zum Vater, wenn es um die Überwachung unserer Angelegenheiten geht. Dies geht aus den Worten Jesu in Matthäus 18:10 hervor: „Seht zu, dass ihr nicht eines dieser Kleinen verachtet! Denn ich sage euch, dass ihre Engel in den Himmeln allezeit das Angesicht meines Vaters schauen, der in den Himmeln ist.“ Wir sollten uns daran erinnern, dass diese heiligen Engel die Fürsorge unseres Himmlischen Vaters um unser geistliches Wohlergehen teilen, und da sie von Gott und seinem Willen geleitet werden, irren sie sich nicht, wenn sie die Angelegenheiten seines Volkes überwalten.

Ein weiterer Punkt, den es in Bezug auf den Dienst der heiligen Engel zu beachten gilt, ist, dass wir ungeachtet ihres Dienstes an uns immer noch „im Glauben wandeln und nicht durch Schauen.“ (2. Korinther 5:7)

Daher ist es Gottes Wille, dass das Wirken der Engel im Leben seines Volkes in einer Weise geschieht, die uns als natürlicher Prozess erscheint, anstatt als direktes Wunder. Darüber hinaus wird die Überwältigung der Engel in unserem Leben immer auf eine Weise vollzogen, die unseren eigenen freien Willen nicht beeinträchtigt.

Wenn wir entschlossen sind, in einer bestimmten Angelegenheit unserem eigenen Willen zu folgen, und nicht nach Gottes Führung und Überwältigung zu suchen, dann werden die Engel wahrscheinlich nicht eingreifen, und vielleicht werden wir als Ergebnis eine schwierige Lektion aus der Erfahrung lernen. Wenn jedoch Gottes Wille unser Hauptanliegen in jedem Aspekt unseres Lebens ist, dann sind seine heiligen Boten bereit, uns in jeder Hinsicht zu helfen, damit wir als Neue Schöpfung gedeihen und geistlich gesegnet werden können.

### **Schutzengel**

Unsere „Schutzengel“, der Begriff, der oft für die dienenden Geister Gottes (Hebräer 1:14) verwendet wird, tun viele Dinge für uns. Manchmal werden sie eingesetzt, um uns Kraft zu geben, unsere Erfahrungen zu ertragen. Es ist vielleicht nicht Gottes Wille, dass wir sofort von einer Prüfung befreit werden, aber er wird uns immer die Kraft geben, sie durchzustehen. Die Befreiung wird zur rechten Zeit und auf die rechte Weise in unseren Prüfungen kommen, und manchmal werden Engel eingesetzt, um dies zu erreichen.

Wir erinnern uns, wie Paulus bei verschiedenen Gelegenheiten vom bevorstehenden Tod befreit wurde, damit das Evangelium an anderen Orten gepredigt werden konnte. (Apostelgeschichte 14:19,20; 16:16-40) In Apostelgeschichte 5:19-20 wird berichtet, dass die Priester und die Obersten des Volkes alle Apostel in ein gewöhnliches Gefängnis steckten. Dort heißt es:

„Ein Engel des Herrn aber öffnete während der Nacht die Türen des Gefängnisses und führte sie hinaus und sprach: Geht und stellt euch hin und redet im Tempel zu dem Volk alle Worte dieses Lebens!“ So waren sie überhaupt erst ins Gefängnis gekommen, und doch sagte Gott durch den Engel zu ihnen, sie sollten hinausgehen und dasselbe noch einmal tun! Dies ist eine wichtige Lektion für uns. Der Engel des Herrn wird auch uns manchmal von unseren Prüfungen befreien, aber nicht, damit wir es in diesem Leben leichter und bequemer haben können. Die Befreiung wird vielmehr dazu dienen, dass wir das Werk fortsetzen, das Fleisch und seine Interessen zu opfern, unser Leben für unsere Geschwister hinzugeben und anderen das Evangelium zu predigen.

Unsere Schutzengel bewahren uns auch vor unnötigem Übel; sie richten uns auf, damit unser „Fuß nicht an einen Stein stößt.“ (Psalm 91:12) Wir können uns das als die kleinen, unsichtbaren Dinge vorstellen, die die heiligen Engel täglich für uns tun. Wir können nicht wissen, wie oft der Engel des Herrn uns beschützt und uns vor Schaden bewahrt hat. Die Betonung unserer Gebete sollte darauf liegen, dass wir Gott für sein tägliches Erbarmen und seine Fürsorge für uns durch seine Engel danken. Das Gebet ist in diesen kleinen Dingen wichtig. Es ist ermutigend, wenn wir hören, wie die Nachfolger des Herrn von den vielen scheinbar unbedeutsamen Führungen Gottes in ihren täglichen Erfahrungen berichten, die das Ergebnis von Gebet und Flehen waren. Unsere Schutzengel erhören diese

Gebete, sofern sie von den richtigen Motiven inspiriert sind und mit dem Willen Gottes übereinstimmen.

Alle wahrhaft Geweihten sollten in der Lage sein, die Güte des Herrn in diesen kleinen Dingen des Alltags zu bezeugen, die manchmal fast wie ein Wunder erscheinen. Vergewissern wir uns, dass unsere Motive richtig sind, und suchen wir dann Gottes Hilfe und Segen in diesen kleinen Erfahrungen unseres täglichen Lebens. Diese heiligen Schutzengel wachen sorgfältig über jeden Aspekt unseres Lebens; wir sind nie allein. Sie repräsentieren die Gegenwart des Vaters bei uns, täglich und stündlich.

### **Das Zeugnis des Psalmisten**

Der Psalmist David beschreibt diese enge, tägliche und stündliche Wachsamkeit unseres Himmlischen Vaters. Wir zitieren den Psalm 139 in vollem Umfang:

„Herr, du hast mich erforscht und erkannt. Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen, du verstehst mein Trachten von fern. Mein Wandeln und mein Liegen – du prüfst es. Mit allen meinen Wegen bist du vertraut. Denn das Wort ist noch nicht auf meiner Zunge – siehe, Herr, du weißt es genau. Von hinten und von vorn hast du mich umschlossen, du hast deine Hand auf mich gelegt. Zu wunderbar ist die Erkenntnis für mich, zu hoch: Ich vermag sie nicht zu erfassen. Wohin sollte ich gehen vor deinem Geist, wohin fliehen vor deinem Angesicht? Stiege ich zum Himmel hinauf, so bist du da. Bettete ich mich in dem

Scheol, siehe, du bist da. Erhöhe ich die Flügel der Morgenröte, ließe ich mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen. Und spräche ich: Nur Finsternis möge mich verbergen und Nacht sei das Licht um mich her: Auch Finsternis würde vor dir nicht verfinstern, und die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie das Licht. Denn du bildetest meine Nieren. Du wobst mich in meiner Mutter Leib. Ich preise dich darüber, dass ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele erkennt es sehr wohl. Nicht verborgen war mein Gebein vor dir, als ich gemacht wurde im Verborgenen, gewoben in den Tiefen der Erde. Meine Urform sahen deine Augen. Und in dein Buch waren sie alle eingeschrieben, die Tage, die gebildet wurden, als noch keiner von ihnen da war. Für mich aber – wie schwer sind deine Gedanken, Gott! Wie gewaltig sind ihre Summen! Wollte ich sie zählen, so sind sie zahlreicher als der Sand. Ich erwache und bin noch bei dir. Mögest du, Gott, den Gottlosen töten! Ihr Blutmenschen, weicht von mir! Sie, die mit Hinterlist von dir reden, vergeblich die Hand gegen dich erheben! Sollte ich nicht hassen, Herr, die dich hassen, und sollte mir nicht ekeln vor denen, die gegen dich aufstehen? Mit äußerstem Hass hasse ich sie. Sie sind Feinde für mich. Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz. Prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf dem ewigen Weg!“

## Das himmlische Manna

Ein sehr wichtiger Dienst der Engel besteht darin, uns bei der Versorgung unserer zeitlichen und geistlichen Bedürfnisse zu helfen. Gott hat versprochen, für alle unsere Bedürfnisse zu sorgen, und wir sollten ihm täglich für seine zeitliche Versorgung danken. (Philipper 4:19) Noch wichtiger sind jedoch unsere geistlichen Bedürfnisse. Er versorgt uns täglich mit Manna – Brot – vom Himmel. Im Kapitel 6 des Johannesevangeliums sagt Jesus, er sei dieses Brot vom Himmel, und die Worte, die er spricht, sind „Geist und Leben“. (Verse 32-35; 63) Wir erinnern uns, dass das Manna, das Israel in der Wüste zur Verfügung gestellt wurde und das sie täglich sammelten, von den Engeln zubereitet wurde. (2. Mose Kapitel 16) Daran erinnert uns Psalm 78:23-25 (in der Menge Übersetzung), in dem es heißt, dass die Israeliten die „Speise der Engel“ aßen. Unsere Schutzengel sind sehr an unserem geistlichen Wohlergehen interessiert. Sie haben die Angelegenheiten des Volkes Gottes so geordnet, dass viele die Möglichkeit haben, zu studieren, Gemeinschaft zu pflegen, voneinander zu lernen, an Versammlungen und Kongressen teilzunehmen, um an dieser geistlichen Speise teilzuhaben. Einige vom Volk des Herrn sind einsam und vielleicht haben nicht alle diese Vorrechte. Wenn es aber ohne ihr Verschulden so ist, glauben wir, dass Gott sie besonders beschützt, sich um sie kümmert und sie auf andere Weise wieder aufbaut, damit ihr geistliches Leben gedeihen kann. Auch dies ist vielleicht ein weiteres Mittel, mit dem Gottes heilige Engel seinem Volk dienen.

## **Die Aussicht, die vor uns liegt**

Die wunderbare Gemeinschaft, die wir genießen, wenn wir uns mit anderen aus dem Haushalt des Glaubens versammeln, ist nur ein Vorgeschmack auf die große Versammlung, die uns erwartet, wenn wir unserem Bund mit Gott treu sind. So heißt es in unserem Leittext: „Ihr seid gekommen zum Berg Zion und zur Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem; und zu Myriaden von Engeln, einer Festversammlung.“

Welche Freude erwartet uns, wenn wir treu bleiben und in die Stadt des lebendigen Gottes kommen und unseren Himmlischen Vater und unseren lieben Herrn Jesus von Angesicht zu Angesicht sehen. Und dann begegnen wir dieser unzähligen Schar von Engeln, die während unseres irdischen Lebens so unmittelbar an unserem Lebensalltag beteiligt waren! Vielleicht werden wir Gelegenheit haben, die Engel zu treffen, die uns jetzt besonders gedient haben, und Gemeinschaft zu haben und zusammen Freudentränen zu vergießen, wenn wir über einige unserer Erfahrungen auf dem christlichen Weg sprechen. Was für eine Freude wird es sein, gemeinsam mit diesen heiligen Boten an der Herrlichkeit und Güte unseres liebenden Gottes teilzuhaben.

Wir sollten jetzt Pläne entwerfen, um an dieser „Hauptversammlung“ in den himmlischen Gefilden teilzunehmen. (Hebräer 12:23) Das tun wir, indem wir entschlossen sind, Gottes Willen täglich nach bestem Vermögen zu tun und alles anzustreben, um unsere „Berufung und Erwäh-

lung“ festzumachen. (2. Petrus 1:10) Wir haben die mächtige Kraft Gottes, die für uns wirksam ist, und seine große Liebe und Barmherzigkeit, die uns durch seine heiligen Engel zuteilwerden. Lasst uns daher jeden Tag weitergehen und „die große Rettung nicht missachten“. (Hebräer 2:3)





## **Simon Petrus – gesichtet und verwandelt**

**„Der Herr aber sprach: Simon, Simon! Siehe, der Satan hat euer begehrt, euch zu sichten wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhört. Und wenn du einst zurückgekehrt (verwandelt) bist, so stärke deine Brüder!“ (Lukas 22:31,32)**

Es ist reine Vermutung, inwieweit Simon Petrus vor dem Eintreten des Ereignisses über das bevorstehende Leiden und den Tod seines geliebten Herrn Bescheid wusste. Es ist jedoch anzunehmen, dass er nach der Zurechtweisung durch Jesus, wie sie in Matthäus 16:22,23 berichtet wird – als Folge von Petrus' Versuch, Jesus davon abzubringen, nach Jerusalem zu gehen, um dort zu leiden und durch die Hand der jüdischen Religionsführer zu sterben –, über die Angelegenheit nachgedacht und eine gewisse Vorahnung von dem tragischen Ereignis gehabt hatte, das in naher Zukunft eintreten würde.

Petrus konnte nicht verstehen, warum Jesus, den er für den lang ersehnten Messias Gottes hielt, der die Autorität und Macht hatte, sich vor Angriffen durch sterbliche Menschen unverwundbar zu machen, sich zum Opfer des Hasses und der Eifersucht der religiösen Führer machen und durch ihre Hand sterben ließ. Selbsterhaltung ist das erste Gesetz des natürlichen Men-

schen, und in Petrus' Gedanken gab es keinen Platz für Schwäche oder Unterwürfigkeit, insbesondere nicht bei Königen, von denen er Jesus als den Obersten ansah. Selbst robust und mutig, voller Initiative, stellte sich Petrus einen kontinuierlichen Fortschritt bei der Unterwerfung Israels unter den Willen des Meisters vor, ebenso wie seine eigene Position als Mitarbeiter in der neuen Verwaltung dieses größten aller Könige.

Zweifellos muss er in dieser Geisteshaltung verwirrt und beunruhigt gewesen sein über die gelegentlichen Hinweise Jesu auf sein bevorstehendes Leiden und seinen Tod. Als natürlicher Mensch verstand Petrus die Philosophie des Lösegeldes noch nicht. Für die weltlich gesinnten Juden zu Petrus' Zeiten war es ein Stolperstein, und für die natürlich gesinnten Heiden war es Torheit. (1. Korinther 1:23) Man stelle sich die Überlegungen eines so leidenschaftlichen und ungestümen Menschen vor, wie ihn die Bibel beschreibt, in Bezug auf den Kurs, den er einschlagen würde, falls seinem geliebten Meister körperliche Gewalt angetan würde. Petrus wusste, dass Jesus harmlos war, dass seine Worte lieblich und liebevoll waren – dass er „ganz und gar liebenswert“ war. (Hohelied 5:16; Lukas 4:22) Er war mit einer Weisheit ausgestattet, die über die aller anderen Menschen seiner Zeit hinausging, und daher keiner Strafe würdig. (Markus 6:2; Lukas 2:40,52)

Aufrichtig und von ganzem Herzen bekannte Petrus seine Weihung an den Herrn. (Matthäus 26:33,35) Für ihn war Jesus dessen würdig,

dass jeder Mensch ihm dies entgegenbrachte. Es war nur natürlich, dass er jede Andeutung einer Beleidigung oder Kränkung des Meisters übernahm, und zweifellos fühlte er sich berufen, als sein Beschützer und Leibwächter zu fungieren. Die Tatsache, dass er dem Herrn so nahestand und ihn bei allen wichtigen Anlässen begleitete, bestätigte wahrscheinlich Petrus' Überzeugung, dass er sich als Jesu besonderer Beschützer betrachten sollte.

Es ist leicht nachvollziehbar, dass die deutlichen Hinweise des Herrn auf die bevorstehende Tragödie in Petrus die Entschlossenheit weckten, auf der Hut zu sein. Als Jesus dem Vorschlag der Jünger zustimmte, Waffen zur Verteidigung auf den Ölberg mitzunehmen, war es Petrus, der eines der beiden Schwerter hatte. (Lukas 22:38) Sein Schwert, wahrscheinlich eine gewöhnliche Art von Messer, das zum Töten von Tieren verwendet wurde, war wahrscheinlich weit entfernt von den großen, scharfen Waffen, die die Römer trugen. Dennoch war es zweifellos gut geschärft und poliert, und Petrus konnte sich vorstellen, dass es im Nahkampf von großem Nutzen sein würde.

### **„Ihr werdet Anstoß nehmen“**

Petrus und die anderen Jünger müssen schockiert gewesen sein, als Jesus behauptete, dass einer der Zwölf ihn verraten und sie alle in dieser Nacht wegen ihm Anstoß nehmen würden. In der Schrift heißt es: „Darauf spricht Jesus zu ihnen: Ihr werdet alle in dieser Nacht an mir Anstoß nehmen [griechisch: stolpern]; denn es

steht geschrieben: „Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden zerstreut werden.“ (Matthäus 26:31; Sacharja 13:7)

Petrus, der fest davon überzeugt war, dass der Herr niemals etwas Falsches tun würde, und der sich seiner eigenen Treue und Loyalität gegenüber demjenigen sicher war, den er als seinen besten Freund auf Erden betrachtete, machte unmissverständlich klar, dass zwar alle anderen sich vielleicht ärgern würden, er aber bis zum Ende treu bleiben würde. (Matthäus 26:33) Ach, wie wenig war ihm damals seine eigene Unzulänglichkeit bewusst! Der Herr jedoch kannte ihn besser, als er sich selbst kannte. Vielleicht war es die unerwartete, plötzliche Wendung der Ereignisse, die Petrus überraschte und vorübergehend überwältigte. Dass ihr gepriesener Meister und zukünftiger Herrscher der Erde einer solchen Demütigung ausgesetzt sein sollte, schien zweifellos undenkbar.

Das Wissen Jesu war vollkommen. Petrus war sich ohne die Erleuchtung durch den Heiligen Geist der Bedeutung oder Notwendigkeit eines Opfers, das Gott so nahestand, nicht bewusst. Es genügte, Petrus die entscheidende Idee zu vermitteln, dass sein Meister sterben musste und sterben wollte. Es gab einen Grund dafür, einen Zweck, aber seine Jünger mussten zuerst auf ihre Treue ihm gegenüber geprüft und auf die Probe gestellt werden, bevor ihnen der Grund für diese scheinbaren Schwierigkeiten klar wurde. Ist es nicht oft genauso mit uns, wenn wir auf der Suche nach dem klaren

Licht von Gottes Wort und Rat sind? Vielleicht haben wir nicht immer die Notwendigkeit erkannt, eine kompromisslose Haltung gegenüber den Mächten des Bösen und ihrem verderblichen Einfluss einzunehmen, aber wenn wir die Gerechtigkeit Gottes als unseren Maßstab erkennen, werden wir davon überzeugt, dass nichts anderes in unserem Leben Vorrang haben sollte. So werden wir durch seine Gnade von einer Stufe zur nächsten auf dem Weg des Lebens und der Herrlichkeit geführt. (2. Petrus 3:18)

### **Mangelndes Verständnis**

Man wundert sich über Petrus' mangelndes Verständnis für die unvollkommene menschliche Natur. Da er selbst ehrlich und aufrichtig war, betrachtete er zweifellos auch andere als ehrlich und aufrichtig. Daher war es für ihn unvorstellbar, dass jemand, der Jesus so hoch schätzte, dass er sein Jünger wurde, ihn jemals verraten könnte. Der Herr wusste jedoch, dass Judas ein Dieb und Verräter war. (Johannes 6:64; 13:26,27) Hätte Petrus davon gewusst, hätte er zweifellos Maßnahmen ergriffen, um Judas daran zu hindern, seinen Plan, den Herrn zu verraten und auszuliefern, in die Tat umzusetzen. Doch trotz des deutlichen Hinweises Jesu auf die bevorstehende Tragödie und die Rolle, die Judas dabei spielen würde, war Petrus unachtsam und schlief tief und fest an seinem Posten, zu einer Zeit, als er als Leibwächter und Beschützer besonders wachsam hätte sein müssen. (Matthäus 26:40-46)

Petrus erlebte in dieser bedeutsamen Nacht, in der unser Herr verraten und verhaftet wurde, ein sehr trauriges Erwachen. Es ist möglich, dass selbst dann sein Verdacht auf ein Verbrechen durch Judas' Führung der Menge verzögert wurde. Die Worte des Herrn und der Anblick einer so großen und feindseligen Gruppe, die mit „Schwertern und Stöcken“ bewaffnet war, ließen ihn jedoch die richtige Lage erkennen. (Matthäus 26:55) Mit aufsteigender Wut erkannte er, dass der Krieg begonnen hatte. Als der Diener des Hohepriesters vorstürmte und versuchte, Jesus zu ergreifen, begab er sich damit in die gefährliche Position eines Feindes. Da Petrus für solche Situationen vorbereitet und bewaffnet war, war es nur natürlich, dass er zur Gewalt griff. Der Diener verlor nur ein Ohr, was für ihn ein bemerkenswertes Glück war. Zweifellos war es Petrus' Absicht, ihm einen entscheidenden und tödlichen Schlag zu versetzen. Sicherlich wurde das Ereignis von Gott gelenkt. (Johannes 18:10,11; Lukas 22:49-51)

### **Göttliche Kraft verfügbar**

Jesus, der stets sein Hauptziel vor Augen hatte, erklärte dem aufgebrachten Petrus inmitten all der Aufregung nicht nur die Sinnlosigkeit, sondern auch die Unzulässigkeit des Einsatzes des Schwertes. Er betonte auch, dass die gesamte Abfolge der Ereignisse mit seiner Erlaubnis und seinem Vorwissen stattfand und dass er Hilfe und Schutz von den Engelscharen erhalten konnte. Jesus fügte hinzu, was für Petrus für die Zukunft von Bedeutung sein würde,

und erklärte, dass dieses Drama die Erfüllung der Schrift sei und daher vollzogen werden müsse. (Matthäus 26:52-54)

Gehorsam steckte Petrus sein Schwert weg. Er war bereit zum Kampf gekommen, war in Kampf Stimmung und fühlte sich in seiner Begeisterung der Situation gewachsen. Alles, was er wollte und brauchte, war die Erlaubnis des Herrn, obwohl aus dem Bericht nicht hervorgeht, dass er darum gebeten hatte. Vielleicht standen die Heilung des Dieners des Hohepriesters durch den Herrn sowie seine Zurechtweisung des Petrus im Vordergrund der geistigen und seelischen Probleme, die Petrus in dieser schrecklichen Nacht und den folgenden Tagen beschäftigten. Er war zweifellos verwirrt und zutiefst enttäuscht.

Die anderen Apostel hatten sowohl ihn als auch den Herrn im Stich gelassen. Petrus jedoch, der unter großem Druck stand, war entschlossen, Jesus und seinen Verfolgern zum Palast des Hohepriesters zu folgen. Damit brachte er sich möglicherweise in eine Position, in der er, wenn sich die Gelegenheit bot, Jesus bei der Flucht helfen konnte. Hier kam seine schwerste Prüfung, und er gab dem Druck der öffentlichen Meinung nach. Hatte er so schnell seine Treuegelübde gegenüber seinem Meister vergessen? Er hatte sie nicht vergessen; sein Herz war vor Gott aufrichtig, aber sein Denkvermögen und die Schwäche des Fleisches waren der Situation nicht gewachsen. Unter dem Druck dieser schweren Stunden und ohne die innewohnende Kraft des Heiligen

Geistes Gottes, die ihn hätte stützen können, geriet er ins Wanken und verleugnete den Herrn, der gekommen war, um sein Leben als Opfer für ihn und für alle Menschen zu geben.

Der Bericht lautet: „Petrus folgte ihm aus der Ferne bis zum Palast des Hohepriesters; und nachdem er eingetreten war, setzte er sich zu den Dienern, um den Ausgang der Sache abzuwarten.“ (Matthäus 26:58, The Emphatic Diaglott) Es ist zweifelhaft, ob Petrus überhaupt die Schwere der Lage begriff. Dass der Herr in einer bedrohlichen Lage war, war ihm klar. Seine Überlegungen schlossen jedoch vielleicht die Vorstellung ein, dass Jesus, wenn er wollte, seine göttliche Macht einsetzen könnte, um den offenbar gut vorbereiteten Plänen seiner Verfolger, ihn zu beseitigen, zu entkommen. Petrus würde dann in der Nähe sein, bereit für jeden Hilferuf, der kommen könnte. Aber weder vom Meister noch von jemand anderem kam ein Hilferuf. Zweifellos war auch dies für Petrus, der normalerweise ein Mann des Handelns und der Taten, wie auch der Worte war, beunruhigend und eine Herausforderung für sein natürliches Wesen. Jetzt konnte er nur noch dasitzen und warten.

### **Petrus leugnet**

Die unglückliche Bemerkung der Dienerin des Gerichts, dass Petrus zu den Freunden Jesu gehörte, brachte ihn in eine unangenehme Lage. (Matthäus 26:69) Für seine Strategie war es vor allem wichtig, nicht erkannt zu werden. Als persönlicher Freund des Gefangenen identifiziert zu werden, hätte ihn bei allen Bemühungen



behindert, seinem Meister Hilfe zu leisten. Es war nicht unbedingt Angst oder Scham vor dem Herrn, die ihn dazu veranlasste, seine Beziehung zu seinem Geliebten zu leugnen, sondern es könnte ein natürlicher Impuls gewesen sein, sich den Vorteil zu bewahren, den er dadurch hatte, dass er unbekannt und scheinbar desinteressiert blieb.

Ohne das geringste Zögern und scheinbar ohne Gewissensbisse erklärte er, dass er Jesus nicht kenne. (Vers 70) Obwohl er sich erheblich erleichtert fühlte, als die Magd weiterging, hielt er es für das Beste, den Standort zu wechseln, vielleicht an einen weniger auffälligen Ort. Leise stand er auf und begab sich zur Außenveranda, wo er im Schatten stand, beobachtete und wartete. Bald wurde er jedoch entdeckt, und eine andere Frau beschuldigte ihn offen seiner früheren Gemeinschaft mit Jesus. Wieder leugnete Petrus dies. (Verse 71-72)

Nun wurde die Lage immer kritischer, und die Angst um seinen Freund traf Petrus tief in seinem starken Herzen. Vielleicht erinnerte er sich jetzt unter dem Eindruck der Aufregung an die früheren Worte des Herrn, dass er leiden und durch die Hand der jüdischen Führer sterben müsse. Verzweifelt überlegte er, wie er sich verhalten sollte. Jeder Versuch, allein in den Palast zu stürmen, falls dies sein Plan gewesen war, war nun offensichtlich sinnlos geworden. Wie gerne hätte er eine Gelegenheit begrüßt, seinem Freund zu Hilfe zu eilen, sogar an seiner Seite zu sterben, denn er erklärte aufrichtig sei-

ne Bereitschaft dazu. Doch nun war es, als wäre Petrus gefesselt, gekettet und mit Hilflosigkeit geknebelt.

Dann kamen andere auf ihn zu: „Du warst einer von ihnen“, beharrten sie. Armer, verzweifelter Petrus! Da seine Bemühungen erfolglos geblieben waren, sah er sich hilflos und wirkungslos wie ein Mann aus Stein, wie sein Name andeutete, während nur wenige Meter entfernt der Messias Gottes inmitten seiner Feinde verurteilt wurde, ohne einen Freund und ohne Hoffnung auf Flucht. In seiner Verzweiflung gab Petrus seiner Leidenschaft nach und ging sogar so weit, fluchend seinen Anklägern entgegenzuschreien: „Ich kenne den Menschen nicht!“ (Matthäus 26:73,74)

### **Der Hahn kräht**

Hier haben wir das wunderbare Verständnis des vollkommenen Menschen Jesus. Woher wusste er, dass Petrus ihn verleugnen würde, sich aber später als ein solches Bollwerk für die Urkirche erweisen würde? Es ist sicher, dass er wusste, dass Petrus im Palast sein würde; und wer kann bezweifeln, dass er wusste, dass sein treuer Apostel in der Zeit der Not seines Meisters dort zu sein wünschte? Dass Petrus erkannt werden würde, konnte Jesus ebenfalls sicher sein; und dass Petrus' natürliche Veranlagung zu seiner Verleugnung führen würde, konnte er ebenfalls verstehen. Der unvollkommene Petrus konnte natürlich nicht die Schritte nachvollziehen, die zu seiner Verleugnung des Herrn führten. Der vollkommene Verstand des Herrn

jedoch konnte sie nachvollziehen, so sehr, dass er Petrus sogar im Voraus gewarnt hatte, dass er ihn dreimal verleugnen würde. Es war das frühmorgendliche Krähen eines gewöhnlichen Hofhahnes, das Petrus plötzlich wieder zu geistigem Gleichgewicht zurückbrachte. Wir können sicher sein, dass der große Jahwe im Interesse von Petrus' geistigem Zustand eingegriffen hat. Als seine Leidenschaften nachließen, kehrte seine Vernunft zurück. Mit klarerem Blick begriff er, dass Jesus seine Bemühungen vorausgesehen hatte, dass er seine geistigen Reaktionen und die daraus resultierenden Fehler kannte und ihn davor gewarnt hatte. Erst durch das vorhergesagte Krähen eines Hahns erwachte Petrus zur wahren Situation und zu der daraus resultierenden Reue. Doch gerade dieses Verständnis gab ihm in den folgenden Tagen Halt. (Verse 74-75)

### **Der Tod Jesu war notwendig**

Eines wurde nun klar: Es war notwendig, dass Jesus sterben musste, auch wenn Petrus nicht verstehen konnte, warum. Der Herr hatte es vorhergesehen und vorhergesagt. Aus diesem Grund waren die Bemühungen des Petrus von Anfang an vergeblich gewesen. Er hatte es versucht, aber nichts erreicht. Bereitwillig, aber machtlos, hatte er sich in einer letzten verzweifelten Anstrengung dargestellt, um den Erlöser der Menschen zu retten. Er hatte ohne Verständnis gehandelt, und seine Bemühungen hatten ihn in die extreme Lage gebracht, seinen Herrn zu verleugnen.

Die folgenden drei Tage waren für Petrus und die übrigen Apostel schwierig. Was konnten sie nun tun, da ihr Anführer und Befreier auf so demütigende Weise getötet worden war? Wir können gut nachvollziehen, wie sie sich angesichts dieser plötzlichen und für sie unerwarteten Wendung der Ereignisse gefühlt haben müssen. Vielleicht kamen ihnen, als sie alle über die Angelegenheit sprachen, die Worte des Herrn wieder in den Sinn, und sie erkannten allmählich, dass es, wie geschrieben stand, notwendig, bekannt und von Gott angeordnet war, dass diese scheinbar schreckliche Tragödie geschehen musste. (Matthäus 16:21; 17:22,23; 20:17-19; 26:2) Als Petrus jedoch darüber nachdachte, wie der meisterhafte Jesus sich demütig und sanftmütig der gewaltsamen Unterwerfung seiner Rechte fügte, sogar bis zu dem Punkt, dass er sich „wie ein Lamm zur Schlachtbank führen ließ“, war er voller Verwirrung und großer Enttäuschung. (Jesaja 53:7)

Petrus hatte geglaubt, Jesus sei der Eroberer und König der Welt. Jesus war zwar sanftmütig und freundlich gewesen, aber Petrus wusste, dass er über wundersame Kräfte verfügte, mit denen er nicht nur alle Arten von Krankheiten heilen konnte, sondern sogar die Elemente und die Gesetze, die diese Elemente normalerweise beherrschten, lenken konnte. Er hatte diese Kräfte mehr als einmal mit eigenen Augen gesehen. Petrus war keineswegs bereit, seinem Meister Feigheit oder Mangel an Mut zu unterstellen, aber er war sich schmerzlich bewusst, dass Jesus nicht für sich selbst eingetreten war

und seine Rechte geltend gemacht hatte. Petrus war wahrscheinlich zutiefst verwirrt, als er über diese Dinge nachdachte.

Wie viel Zeit Petrus in diesen drei Tagen mit den anderen Jüngern verbrachte, wissen wir nicht, aber er war mit einigen von ihnen am ersten Tag der Woche zusammen, als die Frauen vom Grab zurückkehrten und aufgeregt von seltsamen Ereignissen berichteten. Von diesem Tag an war die Tatsache der Auferstehung des Herrn gründlich überprüft und bestätigt. (Matthäus 28:1-10; Johannes 20:1-20) Zu sagen, dass Petrus über die Auferstehung Jesu überglücklich war, wäre eine Untertreibung. Allerdings schien es einen Unterschied zwischen dem auferstandenen Jesus und demjenigen zu geben, mit dem er vor den düsteren Tagen, die drei Tage zuvor begonnen hatten, eine so glückselige Gemeinschaft genossen hatte. Obwohl er wusste, dass der Herr derselbe Jesus war und ihn immer noch liebte, schien Petrus etwas von seinem früheren Selbstvertrauen und seinem intensiven Eifer für die Sache verloren zu haben, zu der er vom Meister berufen und auserwählt worden war.

### **Rückkehr zum Fischfang**

Im Laufe der Tage beschlossen Petrus und einige andere Jünger offenbar, zu ihrem früheren Beruf, dem Fischfang, zurückzukehren. Seit einiger Zeit hatten sie nichts mehr von ihrem Herrn gesehen oder gehört. Eine leichte Brise wehte vom Meer herüber, beladen mit dem erfrischenden Duft von Wasser und Pflanzen, und weckte vielleicht vergangene Erinnerungen und

alte Impulse. Da er nicht wusste, was er sonst tun sollte, wandte sich Petrus seinem Boot und dem Fischfang zu. (Johannes 21:1-3)

Dies bereitete die Bühne für ein sehr überzeugendes Wunder, das zu einem freundlichen Dialog zwischen Petrus und seinem Meister führte, der schließlich die letzte Barriere zwischen ihnen niederriss. Es war eine freundliche kleine Zusammenkunft am Lagerfeuer am Seeufer an diesem Morgen. Das Feuer wärmte sie, das Essen stärkte sie, und die majestätische Gegenwart des auferstandenen Herrn erfüllte sie mit Frieden und stiller Freude. (Verse 4-14) Diese ruhige, friedliche Umgebung war der Anlass für ein weiteres dieser vertraulichen Gespräche, die sie in der Vergangenheit so oft mit Jesus geführt hatten. Am Ende dieses interessanten Vorfalls richtete der Herr seine Aufmerksamkeit erneut auf Petrus und wollte erneut den Glauben und die Liebe dieses eifrigen Jüngers bestätigen; denn hatte Satan nicht versucht, ihn wie Weizen zu sichten? (Lukas 22:31,32)

Jesus, der Verständige, erkannte die Sünde und Schwäche dieses ansonsten starken Charakters. So wie Stahl im Feuerofen gehärtet wird, so war Petrus schwer geprüft worden. Er musste noch gehärtet werden, bevor er für seine apostolische Mission qualifiziert war, und so fragte Jesus ihn: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese?“ (Johannes 21:15)

Petrus antwortete bejahend: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe“, aber es schien ihm an der früheren Tiefe der Hingabe seines Apostels

an seinen Meister zu mangeln. Nach einer Weile sprach der Herr erneut zu Petrus: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ Das muss Petrus erhebliche Herzensqual bereitet haben. Tatsächlich liebte er den Herrn, hatte ihn immer geliebt und sagte dies auch, aber Jesus hatte ihn dennoch ein zweites Mal gefragt. (Johannes 21:16)

Der Auftrag des Meisters, seine Lämmer zu weiden und seine Schafe zu hüten, muss für Petrus eine Quelle der Hoffnung gewesen sein. Er bedeutete zukünftigen Dienst für den Herrn und Gemeinschaft mit denen, die der Herr als die Seinen betrachtete. Dies allein schon hatte eine mildernde Wirkung. Der Herr wandte sich nun zum dritten Mal an Petrus: „Simon, Sohn des Johannes“, fragte Jesus zum dritten und letzten Mal, „liebst du mich?“ (Vers 17)

Petrus war betrübt – göttliche Traurigkeit hatte seine Seele gemildert. (2. Korinther 7:10) Sein Herz war nun in einer angemessenen, empfänglichen Haltung. Zweifellos erinnerte die dreimalige Frage des Meisters Petrus an seine dreimalige Verleugnung. Wenn Petrus daran dachte, muss ihm das seine Fehler bewusst gemacht und ihm klar gemacht haben, dass er in jeder Prüfung absolut auf göttliche Gnade und Hilfe angewiesen war und sich immer weniger auf sich selbst und die Kraft des Fleisches verlassen konnte. Aller Stolz und Groll schwanden dahin. Eigenwille und Widerstand gegen seinen Herrn und dessen Plan wichen für immer der Liebe und völligen Selbstverleugnung. Wahrscheinlich füllten sich seine Augen mit Tränen. Mit einem Lächeln in

den Augen bekräftigte er schließlich voller Begeisterung: „Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe.“ Als wollte er Petrus versichern, dass er tatsächlich wusste, dass sein Herz aufrichtig war und dass noch eine große Aufgabe auf ihn wartete, antwortete Jesus erneut: „Weide meine Schafe.“

## Epilog

Durch die Gnade des Herrn und mit seiner Hilfe wurde das „Sichten wie Weizen“ mit Petrus vollbracht. Dies führte dazu, dass er in großem Maße zum Aufbau und Wachstum der frühen Kirche beitrug, zunächst für die jüdischen Gläubigen am Pfingsttag und später für die Heiden durch seinen Dienst an Kornelius und dessen Hausgemeinschaft. (Apostelgeschichte 2:1-4; 14-36; 10:1-45) Später schrieb dieser geliebte Apostel zwei bemerkenswerte Briefe an die „Fremden“, die in verschiedenen Teilen Asiens verstreut lebten, sowohl an Juden als auch an Heiden. (1. Petrus 1:1)

Die vielen Lektionen, die Petrus während seiner Zeit der Sichtung gelernt hatte, kamen ihm nun zugute. Er ermahnte und ermunterte die Geschwister und uns heute in vielerlei Hinsicht – in Bezug auf Glauben, Demut, Umgang mit Prüfungen und die Entwicklung der Gnadengaben des Geistes. In seinen letzten überlieferten Worten hinterließ er uns sowohl eine Warnung als auch eine Ermutigung: „Da ihr, Geliebte, es nun vorher wisst, so hütet euch, dass ihr nicht durch den Irrtum der Ruchlosen mit fortgerissen werdet und aus eurer eigenen Festigkeit fallt! Wachset aber



in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Retters Jesus Christus! Ihm sei die Herrlichkeit, sowohl jetzt als auch bis zum Tag der Ewigkeit! Amen." (2. Petrus 3:17,18)

\* \* \*

## Die Stimme des Hirten

**„Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir.“ (Johannes 10:27)**

Der Apostel Johannes war einer der engsten Gefährten unseres Herrn, und in seinem Evangelium hat er viele der wichtigen Ereignisse und wunderbaren Worte festgehalten, die der große Meisterlehrer während seines irdischen Wirkens gesprochen hat. Johannes hat das gesamte zehnte Kapitel dem Thema des Hirten und seiner Schafe gewidmet, aus dem unser Leitvers stammt. Diese Verse offenbaren die Nähe, die Jesus und sein Volk auszeichnete, das ihm während des gesamten gegenwärtigen Evangeliums-zeitalters treu gefolgt ist.

### **Eine wahrhaftige Verbundenheit**

Zwischen einem Hirten und seinen Schafen besteht eine besondere Vertrautheit, vor allem, weil sie zusammenleben. Hirten kennen die Gegend, wissen, wo die besten Weideplätze sind, wo es die wenigsten Raubtiere gibt und wo sie ihre Herde am besten bewachen und versorgen können. Zur Zeit, als unser Herr diese Worte sprach, war ein gewöhnlicher Hirte für etwa hundert Schafe verantwortlich. Oftmals jedoch ver-

einigten mehrere Hirten ihre Herden mit denen anderer Hirten, die ihre Tiere in der Nähe weiden ließen. Trotz der scheinbaren Verwirrung, die diese Praxis mit sich bringen konnte, kannten alle Hirten ihre eigenen Schafe und alle Schafe kannten ihren eigenen Hirten.

Der Psalmist schrieb: „Kommt, lasst uns anbeten und uns neigen, lasst uns niederknien vor dem HERRN, der uns gemacht hat! Denn er ist unser Gott, und wir sind das Volk seiner Weide und die Herde seiner Hand.“ (Psalm 95:6,7) In einem anderen Psalm lesen wir: „Jauchzt vor dem Herrn, alle Länder der Erde! Dient dem Herrn mit Freude, kommt vor sein Angesicht mit Gesang! Erkennt, dass der Herr Gott ist! Er hat uns gemacht, nicht wir selbst; wir sind sein Volk und die Schafe seiner Weide. Tretet ein durch seine Tore mit Dankbarkeit und in seine Vorhöfe mit Lobgesang; dankt ihm und preist seinen Namen! Denn der Herr ist gut, seine Gnade währt ewig und seine Treue für alle Generationen.“ (Psalm 100:1-5)

Der Prophet Jesaja lenkt unsere Aufmerksamkeit ebenfalls auf den Hirten und seine Fürsorge für die Schafe. „Siehe, der Herr, HERR, kommt als Starker, und sein Arm übt die Herrschaft für ihn aus. Siehe, sein Lohn ist bei ihm, und seine Belohnung geht vor ihm her. Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte, die Lämmer wird er in seinen Arm nehmen und in seinem Gewandbausch tragen, die säugenden Muttertiere wird er fürsorglich leiten.“ (Jesaja 40:10,11)

## **Die Schafhürde**

Jesus predigte zu den Menschen, die gekommen waren, um seine Lehren zu hören, als bestimmte Juden ihn umringten und von ihm verlangten, ihnen seine Identität und seine Absicht zu offenbaren. (Johannes 10:22-24) Die Worte der Schriftstelle unseres Themas richteten sich an jene Juden, deren Herzen nicht offen waren, um seine wunderbare Botschaft anzunehmen oder die Wunderwerke zu würdigen, die er während seines irdischen Wirkens vollbrachte.

Zuvor hatte der Meister ihnen erklärt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht durch die Tür in den Hof der Schafe hineingeht, sondern anderswo hinübersteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist Hirte der Schafe. Diesem öffnet der Türhüter, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft die eigenen Schafe mit Namen und führt sie heraus. Wenn er die eigenen Schafe alle herausgebracht hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen. Dieses Gleichnis sprach Jesus zu ihnen; sie aber verstanden nicht, was es war, das er zu ihnen redete.“ (Johannes 10:1-6)

## **Ort der Ruhe**

Die Schafhürde steht für den Ort der Ruhe und des Schutzes, den unser liebender Himmlicher Vater während der langen Jahrhunderte seit Pfingsten für sein geweihtes Volk vorberei-

tet hat. „Und es ist in keinem anderen das Heil; denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden müssen.“ (Apostelgeschichte 4:12) Schafe sind bekannt für ihre Sanftmut, Demut und Gehorsamkeit gegenüber dem Hirten, dem sie ihr Vertrauen schenken. „Jesus sprach nun wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür der Schafe. Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe hörten nicht auf sie. Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, so wird er gerettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben. Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und es in Überfluss haben.“ (Johannes 10:7-10)

### **Der gute Hirte**

Jesus sprach von sich selbst sowohl als der „Tür“ als auch dem „guten Hirten“. (Verse 9, 11) Es gab nur eine Tür, die niemand sonst öffnen konnte. Er öffnete diese Tür der Erlösung, indem er sein Leben für die Schafe gab. Diese wunderbare Eigenschaft des Plans und der Absicht des Himmlischen Vaters wird allen Menschen unter der Herrschaft des zukünftigen Reiches Christi bekannt gemacht werden, zum Segen aller Geschlechter der Erde. (1. Mose 22:18; Apostelgeschichte 3:25; Galater 3:8) So wie die wahren Schafe ihren Hirten kennen, so kennt auch der Hirte seine Schafe. So machte der Meister deutlich: „Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Wer Lohnarbeiter und nicht Hirte ist, wer die Schafe nicht zu

eigen hat, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf raubt und zerstreut sie –, weil er ein Lohnarbeiter ist und sich um die Schafe nicht kümmert. Ich bin der gute Hirte; und ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie der Vater mich kennt und Mich den Vater kenne; und ich lasse mein Leben für die Schafe.“ (Johannes 10:11-15) Der Himmlische Vater kannte Jesus sehr gut, hatte volles Vertrauen zu ihm und vertraute ihm die Fürsorge der Schafe an.

### **Andere Schafe**

Jesus lehrte auch, dass es andere Schafe geben würde, um die er sich kümmern müsste. Wenn die Christusklasse während seines kommenden Königreichs mit Macht und Autorität eingesetzt wird, wird das gesamte Menschengeschlecht die Möglichkeit erhalten, die Wege der Wahrheit und Gerechtigkeit zu lernen. Die Gehorsamen werden das Recht auf Leben hier auf einer herrlichen und vervollkommenen Erde erhalten. (Matthäus 6:10) Dazu gehören auch die unzähligen Menschen, die aus ihren Gräbern auferstehen und die Möglichkeit erhalten werden, den Hochweg der Heiligung zu beschreiten. (Hosea 13:14)

Der Prophet Jesaja schrieb über diese zukünftige Segnung und sagt: „Und dort wird eine Straße sein und ein Weg, und er wird der heilige Weg genannt werden. Kein Unreiner wird darüber hinziehen, sondern er wird für sie sein. Wer auf dem Weg geht – selbst Einfältige werden nicht irregehen. Kein Löwe wird dort sein,

und kein reiendes Tier wird auf ihm hinaufgehen noch dort gefunden werden, sondern die Erlösten werden darauf gehen. Und die Befreiten des HERRN werden zurückkehren und nach Zion kommen mit Jubel, und ewige Freude wird über ihrem Haupt sein. Sie werden Wonne und Freude erlangen, und Kummer und Seufzen entfliehen.“ (Jesaja 35:8-10)

Unser Herr sprach von dieser gesegneten zukünftigen Zeit und erklärte auch: „Und ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hof sind; auch diese muss ich bringen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde, ein Hirte sein. Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, um es wiederzunehmen. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Vollmacht, es zu lassen, und habe Vollmacht, es wiederzunehmen. Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen.“ (Johannes 10:16-18)

Aus dem Johannesevangelium lesen wir weiter: „Es entstand wieder ein Zwiespalt unter den Juden dieser Worte wegen. Viele aber von ihnen sagten: Er hat einen Dämon und ist von Sinnen. Was hört ihr ihn? Andere sagten: Diese Reden sind nicht die eines Besessenen. Kann etwa ein Dämon der Blinden Augen ffnen? Es war damals das Fest der Tempelweihe in Jerusalem; es war Winter. Und Jesus ging in dem Tempel umher, in der Säulenhalle Salomos. Da umringten ihn die Juden und sprachen zu ihm: Bis wann hältst du unsere Seele hin? Wenn du der Christus bist, so sage es uns frei heraus.“ (Vers 19-24) Als

Antwort auf die zornige Frage der Juden schrieb Johannes: „Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich in dem Namen meines Vaters tue, diese zeugen von mir; aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen, wie ich euch gesagt habe. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren in Ewigkeit, und niemand wird sie aus meiner Hand rauben. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben. Ich und der Vater sind eins. Da hoben die Juden wieder Steine auf, dass sie ihn steinigten.“ (Vers 25-31)

### **Falsche Hirten**

Die Israeliten waren das Bundesvolk Gottes, und er handelte ausschließlich mit ihnen durch ihren Mittler Moses. Aufgrund ihres Stolzes, Ehrgeizes und ihrer Arroganz waren die religiösen Führer des jüdischen Volkes jedoch keine guten Hirten für diejenigen, die sich an ihnen orientierten und von ihnen unterweisen ließen. Der Prophet Hesekiel sprach diese Tatsache an. „Und das Wort des HERRN geschah zu mir so: Menschensohn, weissage über die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen, den Hirten: So spricht der Herr, HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?“ (Hesekiel 34:1,2) Sie waren nicht bereit, ihr Volk zu den grünen Weiden des wunderbaren Wortes der Wahrheit Gottes zu führen, noch zu den stillen Wassern der geistigen Erquickung.

Der Prophet schrieb weiter: „Die Milch (das Fett) genießt ihr, und mit der Wolle kleidet ihr euch, das fette Vieh schlachtet ihr – die Herde weidet ihr nicht. Die Schwachen habt ihr nicht gestärkt und das Kranke nicht geheilt und das Gebrochene nicht verbunden und das Versprengte nicht zurückgebracht und das Verlorene nicht gesucht, sondern mit Härte habt ihr über sie geherrscht und mit Gewalt. Und sie zerstreuten sich, weil sie ohne Hirten waren, und wurden allen Tieren des Feldes zum Fraß und wurden zerstreut.“ (Verse 3-5)

Die falschen Hirten Israels ließen es zu, dass Gottes Charakter und sein endgültiger Plan und Zweck falsch dargestellt wurden. „Und (es) irrten umher meine Schafe. Auf allen Bergen und auf jedem hohen Hügel und über das ganze Land hin sind meine Schafe zerstreut worden, und da ist niemand, der nach ihnen fragt, und niemand, der sie sucht. – Darum, ihr Hirten, hört das Wort des HERRN! So wahr ich lebe, spricht der Herr, HERR: Fürwahr, weil meine Schafe zum Raub und meine Schafe allen Tieren des Feldes zum Fraß geworden sind, weil kein Hirte da war und meine Hirten nicht nach meinen Schafen fragten und die Hirten sich selbst weideten, nicht aber meine Schafe weideten, darum, ihr Hirten, hört das Wort des HERRN! So spricht der Herr, HERR: Siehe, ich will an die Hirten, und ich werde meine Schafe von ihrer Hand fordern und will ihnen ein Ende machen, dass sie nicht [länger meine] Schafe weiden. Und die Hirten sollen nicht mehr sich selbst weiden; und ich werde meine Schafe aus ihrem Rachen retten, dass sie ihnen nicht



mehr zum Fraß sind.“ (Vers 6-10) In einer noch größeren Erfüllung wurden viele aus dem Volk des Herrn durch die falschen Hirten der Christenheit während der langen Jahrhunderte seit den Tagen der Urkirche in die Irre geführt.

### **Jesus konfrontiert die Juden**

Der Meister versuchte, mit den religiösen Führern der Juden, die ihn befragten, zu diskutieren, konnte sie jedoch nicht davon überzeugen, dass er im Namen seines Himmlischen Vaters gewirkt und viele wunderbare Dinge getan hatte. „Jesus antwortete ihnen: Viele gute Werke habe ich euch von meinem Vater gezeigt. Für welches Werk unter ihnen steinigt ihr mich? Die Juden antworteten ihm: Wegen eines guten Werkes steinigen wir dich nicht, sondern wegen Lästerung, und weil du, der du ein Mensch bist, dich selbst zu Gott machst. Jesus antwortete ihnen: Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben: »Ich habe gesagt: Ihr seid Götter«? Wenn er jene Götter nannte, an die das Wort Gottes erging – und die Schrift kann nicht aufgelöst werden –, sagt ihr von dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst, weil ich sagte: Ich bin Gottes Sohn? Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, so glaubt mir nicht! Wenn ich sie aber tue, so glaubt den Werken, wenn ihr auch mir nicht glaubt, damit ihr erkennt und versteht, dass der Vater in mir ist und ich in dem Vater!“ (Johannes 10:32-38)

Es war offensichtlich, dass die Herzen der jüdischen Anführer ihm gegenüber verhärtet waren. Deshalb reiste er an andere Orte, um denen,

die Ohren hatten, um zu hören und seine Worte anzunehmen, die wunderbare Botschaft der Wahrheit zu verkünden. Johannes berichtet: „Da suchten sie wieder ihn zu greifen, und er entging ihrer Hand. Und er ging wieder weg jenseits des Jordan an den Ort, wo Johannes zuerst taufte, und er blieb dort. Und viele kamen zu ihm und sagten: Johannes tat zwar kein Zeichen; alles aber, was Johannes von diesem gesagt hat, war wahr. Und es glaubten dort viele an ihn.“ (Johannes 10:39-42)

### **Der Psalm des Hirten**

Der Psalmist schrieb über die besondere Beziehung, die zwischen dem Hirten und seinen Schafen besteht, und erklärte: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ (Psalm 23:1) Das Wort „Herr“, das David in dieser Schriftstelle verwendet, bezieht sich auf den allmächtigen Gott – den großen Hirten aller Dinge. Der Apostel Paulus sagte: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind.“ (Römer 8:28) Im Gegenzug hat unser Himmlischer Vater seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn Jesus, dazu bestimmt, die kleine Herde der treuen Nachfolger Jesu zu leiten. „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ (Lukas 12:32)

David spricht davon, wie er die persönliche und liebevolle Fürsorge des Hirten für ihn erkannt hat. „Er lagert mich auf grünen Auen, er führt mich zu stillen Wassern. Er erquickt meine Seele. Er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit

um seines Namens willen. Auch wenn ich wandere im Tal des Todesschattens, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich.“ (Psalm 23:2-4)

„Auf grünen Auen lagern“ veranschaulicht die Ruhe des Glaubens, die dem Volk des Herrn verheißen ist, und die geistige Erquickung, die ihm zuteilwird. Wir werden zu Strömen der Wahrheit und des Segens geführt und gleichzeitig vor allen Feinden und Gefahren geschützt, die uns als Neue Schöpfungen schaden könnten. (2. Korinther 5:17) Wir können unser Vertrauen auf den Herrn setzen, so wie die Schafe auf die wunderbare Fürsorge des Hirten vertrauen. Das Wandern im „Tal des Todesschattens“ deutet darauf hin, dass das Volk des Herrn aus dem sündenbefallenen und sterbenden Geschlecht herausgerufen wurde, jedoch mit der Erkenntnis, dass unser Herr bis zum Ende unseres Glaubensweges bei uns ist. (Hebräer 13:5-6)

Der Psalmist war wirklich dankbar für die Fürsorge des Hirten und sagte: „Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde; du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher fließt über. Nur Güte und Gnade werden mir folgen alle Tage meines Lebens; und ich kehre zurück ins Haus des HERRN für immer.“ (Psalm 23:5,6) Das wahrhaft geweihte Kind Gottes feiert ein Festmahl an dem wunderbaren Tisch der Wahrheit, der bereitgestellt wurde, insbesondere während der Erntejahre dieses gegenwärtigen Evangeliumszeitalters. Seine „Güte und Gnade“ werden uns bis zum Ende unseres ge-

weihten Weges begleiten, und wenn wir bis zum Tod treu bleiben, werden wir an den Segnungen des himmlischen Zustands im Haus des Himmlischen Vaters teilhaben. (Offenbarung 2:10; Johannes 14:1-3)

### **Das Gebet des Hirten**

Jesus, der „gute Hirte“, war ständig im Gebet und wandte sich oft von den dringenden Problemen, die vor ihm lagen, ab, um den besonderen Rat und die Führung seines Himmlischen Vaters zu suchen. Sein irdischer Dienst neigte sich rasch dem Ende zu, und Johannes hielt die wunderbaren Worte fest, die er sprach. „Dies redete Jesus und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist gekommen. Verherrliche deinen Sohn, damit der Sohn dich verherrlicht, wie du ihm Vollmacht gegeben hast über alles Fleisch, dass er allen, die du ihm gegeben hast, ewiges Leben gibst! Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ (Johannes 17:1-3)

Unser Herr hatte seine himmlische Heimat verlassen, um ein Lösegeld für die gesamte Menschheit bereitzustellen. Bald würde er sterben, um dieses wichtige Werk zu vollenden. Während seines irdischen Wirkens erging die Einladung an bestimmte Personen, die seine Apostel werden sollten, und an andere, die zur Urkirche gehören sollten. In seinem Gebet sagte er: „Ich habe dich verherrlicht auf der Erde; das Werk habe ich vollbracht, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte. Und nun

verherrliche du, Vater, mich bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war!“ (Vers 4,5) Dann wandte der Meister seine Aufmerksamkeit seinen geliebten Jüngern zu. Sie waren wahrhaft geweiht und waren zu Jesus als ihrem Hirten gekommen. „Alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Söhne Gottes.“ (Römer 8:14) „Denn Gott ist es, der in euch wirkt, sowohl das Wollen als auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.“ (Philipper 2:13)

In seinem Gebet sagte Jesus: „Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Dein waren sie, und mir hast du sie gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. Jetzt haben sie erkannt, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir ist; denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und haben geglaubt, dass du mich gesandt hast.“ (Johannes 17:6-8)

Johannes hielt weitere wunderbare Worte Jesu für seine Jünger fest: „Ich bitte für sie; nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, welche du mir gegeben hast, denn sie sind dein – und alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, mein –, und ich bin in ihnen verherrlicht. Und ich bin nicht mehr in der Welt, und diese sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater! Bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, dass sie eins seien wie wir! Als ich bei ihnen war, bewahrte

ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast; und ich habe sie behütet, und keiner von ihnen ist verloren, als nur der Sohn des Verderbens, damit die Schrift erfüllt werde. Jetzt aber komme ich zu dir; und dieses rede ich in der Welt, damit sie meine Freude völlig in sich haben. Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie ich nicht von der Welt bin.“ (Vers 9-14)

### **Viele Söhne zur Herrlichkeit führen**

Die Worte dieses Gebets sprach unser Herr in der Nacht, in der er verraten wurde. Er war auf dem Weg vom Obergemach, wo er mit seinen Jüngern das Gedächtnis seines Todes eingesetzt hatte, zum Garten Gethsemane. Es wurde im Namen seiner Jünger und derer gesprochen, die seit Pfingsten seine besonderen Nachfolger sein würden. Danach, während der Verwaltung seines zukünftigen Reiches der Gerechtigkeit, wird die ganze Welt die Gelegenheit haben, an ihn zu glauben. (Johannes 3:16,17) Am Tag nach diesem Gebet starb er als Lösegeld für die sündenbeladene Menschheit. „Wir sehen aber den, der ein wenig unter die Engel erniedrigt war, Jesus, wegen des Todesleidens mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt, damit er durch Gottes Gnade für jeden den Tod schmeckte. Denn es entsprach ihm, um desentwillen alle Dinge und durch den alle Dinge sind, indem er viele Söhne zur Herrlichkeit führte, den Urheber ihrer Rettung durch Leiden vollkommen zu machen.“ (Hebräer 2:9,10)

## Die Herde Gottes

Der Apostel Petrus sprach vom „Oberhirten“ und der „Herde Gottes“ und stellte diese wunderbare Beziehung in den richtigen Zusammenhang, als er seinen ersten Brief verfasste. Er schrieb: „Die Ältesten unter euch nun ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden des Christus [und] auch Teilhaber der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, nicht aus Zwang, sondern freiwillig, Gott gemäß, auch nicht aus schändlicher Gewinnsucht, sondern bereitwillig, nicht als die, die über ihren Bereich herrschen, sondern indem ihr Vorbilder der Herde werdet! Und wenn der Oberhirte offenbar geworden ist, so werdet ihr den unverwelklichen Siegeskranz der Herrlichkeit empfangen.“ (1. Petrus 5:1-4)

Der Apostel Paulus schrieb ebenfalls über den „großen Hirten der Schafe“, der uns auf grünen Weiden lagern lässt und uns auf den Weg zu stillen Wassern führt und leitet. Unser Hirte ist immer bereit, für uns zu sorgen und uns auf den Wegen der Gerechtigkeit und Wahrheit zu helfen. Wenn wir uns als treu erweisen, werden wir als seine treue Braut an der Hochzeitsfeier teilnehmen. „Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe aus den Toten heraufgeführt hat durch das Blut eines ewigen Bundes, unseren Herrn Jesus, vollende euch in allem Guten, damit ihr seinen Willen tut, indem er in uns schafft, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus, dem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ (Hebräer 13:20,21)

Glaubenshelden - Teil 2

## Gideon, der Mann der Tapferkeit (Teil 2)

**„Mach dich auf, geh in das Heerlager hinab, denn ich habe es in deine Hand gegeben!“ (Richter 7:9)**

Dieser aufrüttelnde Befehl war für Gideon das Signal zum Handeln. Er hatte sich durch die Überwältigung des Herrn aus dem friedlichen Leben eines Landwirts zum militärischen Anführer von dreißigtausend Männern entwickelt, um sein Heimatland von den eindringenden Midianitern zu befreien. Aber der Herr hatte seine Armee auf nur dreihundert Männer reduziert und ihm gesagt, dass diese ausreichen würden, um den Sieg zu erringen, den er vorbereitete. Nun war seine kleine Streitmacht am nördlichen Hang des Berges Gilboa versammelt und überblickte das Tal, in dem der Feind lagerte. Die Art seiner Anweisungen war ungewöhnlich, und die Art und Weise, wie er den Angriff durchführen sollte, würde nach irdischen Maßstäben der Kriegsführung als lächerlich erscheinen. Aber dies war der Streit des Herrn, und Gideon kannte seinen Gott gut genug, um davon überzeugt zu sein, dass sein Weg der richtige war. Der Herr hatte ihm gesagt, dass der Sieg so gut wie errungen war, und er ihm nun die Anweisung gab, voranzurücken und sozusagen die ganze Angelegenheit in seine Hände übergab.



Es gab kein Zögern. Gideon handelte sofort. Er hätte auch darum bitten können, dass seine Männer eine Nachtruhe benötigten, bevor sie den Feind angriffen. Sie waren schließlich früh am Morgen aufgebrochen (Richter 7:1) und hatten den Rest des Tages damit verbracht, die Unwilligen und Unbereiten auszusondern. Jetzt war es Nacht (Kapitel 7:9), wahrscheinlich kurz nach sechs Uhr abends, das ist die ungefähre Zeit der Dunkelheit in Israel. Der Angriff fand zwischen zehn und elf Uhr am selben Abend statt (Kapitel 7:19), und es gab im Vorfeld viel zu tun.

Zunächst erkundete Gideon mit seinem Diener Pura das feindliche Lager persönlich. Als er hörte, wie ein Midianiter von seinem Traum erzählte und ihn infolgedessen als Zeichen für die Niederlage der Midianiter gegen Israel deutete, folgerte Gideon zu Recht, dass sich dieses Heer zumindest in einem Zustand der Besorgnis befand. Er hätte zu seinen Männern zurückkehren und sie zum Angriff auffordern können, tat dies aber nicht sofort. Zunächst, so wird uns gesagt, „betete er an und kehrte ins Heerlager Israels zurück“. (Kapitel 7:15) Inmitten seiner Feinde, in unmittelbarer Gefahr, entdeckt und gefangen genommen zu werden, fand er dennoch Zeit, innezuhalten, Gott zu danken und ihn, ohne zu zweifeln, um weitere Führung und Unterstützung zu bitten. Erst dann machte er sich auf den Weg zurück zu seinen Männern und in Sicherheit.

Nun bereitete sich Gideon auf den Kampf vor. Der Herr hatte ihm dreihundert Mann gegeben und ihm zugesichert, dass nicht mehr

gebraucht würden. Obwohl Gott den Sieg garantiert hatte, oblag es Gideon, seine dreihundert Mann bestmöglich einzusetzen. Ob ihm das weitere Vorgehen durch die Inspiration des Heiligen Geistes vorgeschlagen wurde und damit von Gott gegeben wurde oder ob es das Ergebnis seines eigenen strategischen Einfallsreichtums war, wissen wir nicht, aber wahrscheinlich handelte es sich um das Erstere. Der Bericht besagt, dass er seine Truppen in drei Kompanien zu je hundert Mann aufteilte und jeden einzelnen mit einer Trompete, einer Fackel und einem leeren Krug ausstattete. Woher er so kurzfristig dreihundert Krüge und Trompeten herbekam, ist nicht ohne Weiteres ersichtlich. Wenn man jedoch bedenkt, dass er erst vor kurzem fast dreißigtausend Männer entlassen hatte, die aus weit entfernten Teilen des Landes gekommen waren, um sich auf einen möglicherweise langwierigen Feldzug vorzubereiten, ist es gut möglich, dass Krüge und Trompeten in den allgemeinen Lagerutensilien reichlich vorhanden waren. Wichtiger ist jedoch die Tatsache, dass offenbar keine Vorkehrungen für Waffen getroffen worden waren. Mit einer Trompete in der einen, einem Krug in der anderen Hand und einer Fackel in der Hand war sicher nicht viel Spielraum für ein Schwert vorhanden. Offensichtlich sollte zumindest der erste Angriff, mit dem der Feind in die Flucht geschlagen werden sollte, ohne die Hilfe der traditionellen Kriegswaffen durchgeführt werden. Tatsächlich war es diese völlig andere und unerwartete Technik, die das gewünschte Ziel erreichte. Es gibt hier etwas, das in den zuversichtlichen Worten des jungen David widerhallte,

als er dem riesigen Philister Goliath gegenüberstand: „Du kommst zu mir mit Schwert, Lanze und Kurzsword. Ich aber komme zu dir mit dem Namen des HERRN der Heerscharen, des Gottes der Schlachtreihen Israels, den du verhöhnt hast.“ (1. Samuel 17:45)

Nach einer kurzen Anweisung an die Krieger wurden sie in drei Kompanien zu ihren Stellungen geschickt. Eine Gruppe von hundert Mann sollte sich an den Hängen des Berges Moreh nördlich des feindlichen Lagers postieren, eine zweite an den Hängen des Berges Gilboa im Süden und eine dritte am anderen Ende des Tals im Westen. Die Fackeln wurden in den Krügen versteckt, damit kein Licht zu sehen war. Die Midianiter lagerten im Tal, waren aber auf drei Seiten von einer Handvoll Männer umgeben, die gut verteilt waren. Der einzige Fluchtweg führte nach Osten in Richtung Jordan. In der Erzählung selbst werden diese geografischen Einzelheiten nicht genannt, sondern es wird lediglich von den drei Kompanien und davon berichtet, dass sie nach Gideons Anweisungen aufgestellt wurden und „sie blieben stehen, jeder an seiner Stelle, rings um das Lager her“. (Kapitel 7:21) Ein Blick auf eine großformatige Karte des Gebiets genügt jedoch, um zu erkennen, dass dies der Plan für den Feldzug war. Um zehn Uhr, „zu Anfang der mittleren Wache“ (Kapitel 7:19), war also alles bereit. (Anders als in der römischen Zeit gab es im alten Israel drei „Wachen“ in der Nacht: von sechs bis zehn, von zehn bis zwei und von zwei bis sechs Uhr). Die erste Schicht der Wachen hatte ihren Dienst beendet und meldete ihren Nach-

folgen zweifellos „eine schöne Nacht, alles ist gut“, ohne die stillen Angreifer auf den Hügeln zu bemerken. Die zweite Schicht der Wachen machte es sich so bequem wie möglich, hüllte sich in ihre langen Gewänder, um sich vor der Kälte der Nacht zu schützen, und hoffte, dass die nächsten vier Stunden schnell vorübergingen. In der Zwischenzeit bewegte sich Gideon an der Spitze seiner eigenen Truppe - in unserer Zeit ist bemerkt worden, dass israelische Offiziere im Kampf immer vor ihren Männern stehen und nie hinter ihnen - lautlos auf den Rand des midianitischen Lagers zu, „als sie eben die mittlere Wache aufgestellt hatten.“

### **„Das Schwert des HERRN und Gideons“ (Kapitel 7:20)**

Der Schrei ertönte laut und deutlich in der Stille der Nacht. Als die benommenen Wachen aufsprangen, hallte der Schrei im selben Augenblick von allen Seiten wider, und dieses Echo wiederholte sich. Als die Midianiter erwachten und aus ihren Zelten stürzten und begannen, fieberhaft Ausrüstung und Waffen zusammenzusuchen, ertönte ein Geräusch, das wie das Klirren der Waffen eines mächtigen Heeres klang. Als sie aufblickten, sahen sie unzählige Lichtpunkte an den Hängen um das Lager herum. Gideons Männer hatten auf Anweisung hin ihre Krüge auf den Felsen zerschlagen und ihre Fackeln enthüllt, während sie gleichzeitig ihre Trompeten ertönen und ihren Schlachtruf erschallen ließen. In dieser dichten Dunkelheit und der flackernden Lichter, der Geräusche von splitterndem Tongeschirr, sowie schriller Trompetenstöße und dem

Schlachtruf der Männer, musste es den Midianitern so vorkommen, als ob ein riesiges, rächendes Heer aus allen Richtungen auf sie zukäme – außer aus einer. Nur nach Osten hin gab es keine Schreie, keine Trompeten, keine Lichter. Instinktiv floh das gesamte Heer in plötzlicher Panik und unbeschreiblicher Verwirrung in diese Richtung, um zu entkommen. Der Jordan war nur zwölf Meilen entfernt und es gab dort eine einfache Stelle zum Überqueren. Sobald sie den Jordan überquert hatten, waren sie in Sicherheit und auf dem Weg in ihr eigenes Land. So rannten sie in der Dunkelheit der Nacht. Sie rannten, wie sie noch nie zuvor gerannt waren, und ließen all ihr Hab und Gut, ihre Zelte und Besitztümer, ihre Kamele, Esel und Lasttiere, auf denen sie die Beute des Überfalls auf das Land Israel nach Hause bringen wollten, zurück. Alle diese Dinge wurden zurückgelassen, um eine Beute für Israel zu sein. So zogen sie weiter und blickten von Zeit zu Zeit zurück, nur um die flackernden Fackeln zu sehen und die schmetternden Trompeten zu hören, während die dreihundert Verfolger sie durch das Tal verfolgten.

Aus Kapitel 7, Vers 22, scheint hervorzugehen, dass die Midianiter und Amalekiter sich in der Verwirrung und der dichten Dunkelheit gegenseitig für ihre Verfolger hielten und damit begannen, sich gegenseitig zu bekämpfen. Hinzu kamen Tausende von Israeliten, die von Gideon am Wasser zu Harod zurückgewiesen worden waren und sich nun der Verfolgung der verwirrten Flüchtigen anschlossen. Hier kommt ein recht merkwürdiger Faktor ins Spiel. Nach

Kapitel 7:22 wichen die fliehenden Heerscharen auf unerklärliche Weise vom direkten Weg über den Jordan ab. Sie schlugen den Weg nach Abel-Mehola auf der israelischen Seite des Jordans ein. Das war etwa 32 Km südlich. Damit waren sie ihren Verfolgern und deren Gnade ausgeliefert. Warum sie es nicht schafften, den Fluss an der einfachsten Stelle in relativer Sicherheit zu überqueren, ist unverständlich. Es sei denn, man berücksichtigt ein Element in der Geschichte. In Kapitel 7:24 heißt es, dass Gideon Boten zum Stamm Ephraim auf die Berge sandte, um sie aufzufordern, hinabzusteigen und den Übergang des Jordans bei Bet-Bara, den in Frage kommenden Fluchtweg, zu besetzen.

Der Bericht liest sich so, als hätte Gideon diese Nachricht nach dem Angriff und während der Flucht geschickt. Ein weiterer Blick auf die Karte zeigt jedoch, dass dies unwahrscheinlich ist. Denn lange bevor die Boten die etwa zweiunddreißig Kilometer ins Gebirge hinaufgestiegen wären und die Ephraimiten daraufhin weitere zweiunddreißig Kilometer zu dem Übergang über den Jordan gegangen wären, hätte das feindliche Heer die neunzehn Kilometer längst überwunden, die zwischen ihm und der Sicherheit lagen. Die wahrscheinlichste Schlussfolgerung ist daher, dass Gideon seine Boten bereits vor dem Angriff auf die Midianiter ausgesandt hatte und die Männer von Ephraim bereits in Stellung waren, als die Flucht begann.

Die Zeitformen im Hebräischen sind nicht so starr wie im Englischen oder Deutschen und die Form, die von vergangener Zeit spricht, zeigt nicht immer eindeutig die Beziehung zweier vergangener Ereignisse zueinander in einer Erzählung an. In diesem Fall lässt sich Vers 24 daher besser mit „und Gideon hatte Boten geschickt“ wiedergeben, das heißt, bevor er zum Angriff überging. In der Folge fanden die fliehenden Midianiter ihren Fluchtweg über den Jordan durch eine weitere bewaffnete Streitmacht versperrt und waren daher gezwungen, sich auf der Suche nach einem Ausweg nach Süden zu wenden. Sie hatten nun ganz Israel gegen sich aufgebracht und waren mehr oder weniger umzingelt. Von den 135.000 Flüchtigen gelang es nur 15.000, den Fluss zu überqueren. Die übrigen wurden von der nun völlig aufgebrachten israelitischen Bevölkerung erschlagen.

Die Bedeutung dieses offensichtlichen Ausgangs und des Debakels für die Feinde Israels liegt in der Kundgebung des starken Vertrauens von Gideon in Gottes Verheißung hinsichtlich der Errettung durch Gott. Gideon war sich so sicher, dass er die Angreifer in die Flucht schlagen würde, dass er die Ephraimiten im Voraus entlang des Flusses entsandte, um sicherzustellen, dass die Angreifer nicht entkommen konnten. Offensichtlich wollte er sicherstellen, dass die Midianiter das Land nie wieder besetzen würden. Und das taten sie auch nicht. Die sesshaften Völker - Moab, Ammon, Edom und Syrien - tauchen in späteren Kämpfen mit Israel

auf, nicht aber Midian oder die Völker des Ostens. Der Sieg war vollständig und brauchte nie wiederholt zu werden.

Doch Gideon war noch nicht fertig. Er wollte die Midianiter vollständig vernichten. Er verfolgte die desolaten Überreste der Midianiter von Abel-Mehola über den Jordan bis nach Sukkot, von dort aus weiter nach Pnuel und schließlich nach Karkar, wo er sie einholte. Dort besiegte er die übrigen fünfzehntausend und tötete ihre Anführer Sebach und Zalmunna. (Vergleiche mit Psalm 83:12)

Es war ein schreckliches Gemetzel, das wahrscheinlich zum großen Teil unnötig war, aber so war der Zeitgeist, und es galt, die Erinnerung an die vergangenen sieben Jahre der Unterdrückung zu rächen.

Ein derart massives Gemetzel wirft jedoch die Frage auf, inwieweit der Herr dafür verantwortlich war. Hat Gott Gideon tatsächlich beauftragt und befähigt, diesen Verlauf des Gemetzels und der Zerstörung in Angriff zu nehmen? Die erste unüberlegte Antwort könnte in den meisten Fällen lauten: „Ja“, aufgrund der Bedeutung des Besuchs des Engels bei Gideon und der göttlichen Zusicherung, dass Israel durch sein Wirken befreit werden wird. Ein genaueres Studium der Erzählung lässt jedoch Zweifel an dieser Schlussfolgerung aufkommen. Der Konflikt hatte zwei Phasen: Erstens die Flucht der Midianiter vor den dreihundert Männern, ohne den Einsatz von Waffen, sondern nur mit Trompeten, Fackeln und Krügen. Zweitens die Vernichtung



des Heeres, die nicht nur von den Dreihundert, sondern auch von den anderen Tausenden von Israeliten durchgeführt wurde, die zunächst aus dem Feldzug ausgeschlossen worden waren. Es ist sorgfältig zu beachten, dass sich die Anweisungen des Herrn ausschließlich auf den Einsatz der dreihundert Männer mit ihren Trompeten und Fackeln beschränkten und dass andere Streitkräfte nicht erwähnt wurden. Die übrigen etwa dreißigtausend wurden ausdrücklich ausgeschlossen. Diese, so sagte der Herr, seien zu zahlreich, „... als dass ich Midian in ihre Hand geben könnte. Israel soll sich nicht gegen mich rühmen können und sagen: Meine Hand hat mich gerettet!“ (Kapitel 7:2)

Mit der panischen Flucht des Feindes war die Befreiung vollbracht. Hätte es in Beth-Bara keine gegnerische Streitmacht der Ephraimiter gegeben, hätten sie den Jordan überquert und wären entkommen. Sie wären zumindest in diesem Jahr sicherlich nicht zurückgekommen. Der Herr hätte sein Versprechen, sie zu befreien, erfüllt, und das ohne den Einsatz von Kriegswaffen. Es ist bezeichnend, dass die Anweisungen des Herrn nicht weitergingen. Es wird nichts davon gesagt, die abgelehnten dreißigtausend zurückzuholen. Tatsächlich sagte er ausdrücklich, dass er nicht wollte, dass sie an dem Sieg teilhaben. Daher ist es durchaus möglich, dass dieser Teil des Feldzuges nicht auf Befehl des Herrn erfolgte und seinem Willen in erheblichem Maße zuwiderlief. Nachdem Israel den Feind in die Flucht geschlagen hatte, konnte es der Versuchung nicht widerstehen, ihn auf traditionelle Weise zu vernichten.

Dies wurde Israel immer zum Verhängnis. Beim Auszug aus Ägypten hatte Gott ihnen zugesagt, dass sie nicht kämpfen müssten, wenn sie in das verheißene Land einziehen. Er selbst würde vor ihnen hergehen und für sie das Land in Besitz nehmen. (2. Mose 23:22,27-30) Er selbst würde die Bewohner „nach und nach“ vor ihnen – natürlich durch natürliche Abnahme – aus dem Land ausweisen, so dass sie das Land ohne Krieg in Besitz nehmen könnten. Doch so wollten sie es nicht. Sie verließen sich vielmehr auf ihre kriegerischen Fähigkeiten und verbrachten infolgedessen zehn Jahre in einer heftigen Auseinandersetzung. Selbst dann gelang es ihnen nie, die Bewohner, die Götzen anbeteten, vollständig aus dem Land auszusiedeln. Die gleiche Erfahrung machen Christen, kollektiv und individuell. Der Herr wird für uns kämpfen, wenn wir ihn lassen. Wenn wir jedoch darauf bestehen, den Arm des Fleisches einzusetzen, wird er uns damit allein lassen, und wir müssen die Folgen tragen. So war es auch bei Gideon und seinen Männern.

Dieses Versäumnis, der göttlichen Führung stets bedingungslos zu folgen, führte später zu einer Veruntreuung der Kriegsbeute. Dies wiederum führte zu einem neuen Götzendienst. Wir lesen darüber in Richter 8:27: „Das wurde Gideon und seinem Haus zur Falle.“ Als die Tausende von Männern siegreich in ihr eigenes Land zurückkehrten und die Beute aus dem verlassenen Lager der Midianiter aufteilten, ist es offensichtlich so gewesen, dass sie völlig vergessen hatten, welche Rolle Gott in dieser Angelegenheit gespielt hatte. Sie schrieben das Ergebnis

ihrer eigenen Tapferkeit und Kraft zu, genau wie es der Herr in Kapitel 7:2 vorausgesagt hatte. „Herrsche du über uns“, sagten sie zu Gideon, „du und dein Sohn und auch der Sohn deines Sohnes; denn du hast uns aus der Hand der Midianiter gerettet.“ (Kapitel 8, Vers 22) Es ist offensichtlich, dass ihnen der Erfolg zu Kopf gestiegen war. Nun träumten sie von einer Nation, die auf der Grundlage militärischer Stärke gegründet war und von einem König regiert wurde, wie die Nationen um sie herum. Einige Jahrhunderte später sollte Israel Samuel aus demselben Grund bitten, ihnen einen König bereitzustellen. Es wird nicht immer erkannt, dass der erste Versuch Israels, sich selbst einen König zu wählen, hier in den Tagen Gideons stattfand.

Kaum waren sie befreit, vergaßen sie das Grundprinzip ihrer Nation, dass der Herr ihr König war und sie alle Brüder waren. So ist es leider traurigerweise auch häufig mit christlichen Gläubigen während der ganzen Jahrhunderte hindurch gewesen. Der Drang, sichtbare Anführer einzusetzen, die eine Gruppe oder eine Gemeinschaft leiten, die sich um eine bestimmte These oder ein bestimmtes Ideal versammeln, nimmt eine solche Bedeutung an, dass die Leitung und Führung durch Christus in den Hintergrund tritt. Die Kraft des Heiligen Geistes in der Gemeinschaft geht unter der unmittelbaren Anziehungskraft menschlicher Macht und Politik unter. „Mache uns Götter, die vor uns herziehen“, war der Ruf Israels in der Wüste. (2. Mose 32:1) Dieser Schrei wurde immer noch erhoben, mit ebenso beklagenswerten Ergebnissen.

Es gereichte Gideon zur Ehre, dass er ihr Angebot rundweg ablehnte. „Nicht ich will über euch herrschen, auch mein Sohn soll nicht über euch herrschen. Der HERR soll über euch herrschen.“ (Kapitel 8:23) Er wusste zumindest, dass das Überleben des Volkes von seiner Treue zu Gott und zum Bund abhing. Er wollte sich nicht an einer Neuerung beteiligen, die dieses Grundprinzip infrage stellte. Er war bereit, ein militärischer Anführer zu bleiben, um im Sinne des Begriffs „Richter“ im Buch der Richter zu handeln. Das Wort bedeutet eigentlich jemanden, der aufsteht, um das Recht zu verteidigen und die Unterdrückten zu befreien. Dieser Begriff wurde auf alle Befreier Israels von feindlicher Unterdrückung in der Zeit vor der Monarchie angewendet.

Damit reihte sich Gideon in die Reihe von Josua, Othniel und anderen ein, die vor ihm das Volk befreit hatten. Sie alle nahmen die Wahl in ein hohes Amt nicht an und duldeten auch keine Schaffung einer erblichen Königsdynastie in Israel. Gideon war ein Werkzeug in den Händen des Herrn für die Befreiung Israels gewesen. Er gab die ganze Ehre dem Herrn und nahm nichts für sich selbst, und damit war er zufrieden.

Unglücklicherweise beging Gideon einen tragischen Fehler. Die letzte Episode der Geschichte zeigt, wie leicht selbst der eifrigste und treueste Anhänger des Herrn durch eine scheinbar unbedeutende Sache unvorbereitet aus der Fassung gebracht werden kann, die sich zu einem ernsthaften Verstoß gegen den göttlichen Standard ausweitete und zu einem tief ver-

wurzelten Krebsgeschwür in seinem Leben wird. In Gideons Fall mag es zur damaligen Zeit ganz harmlos erschienen sein – nur ein etwas regelwidriges Mittel, um Gott die Ehre zu geben, das zugegebenermaßen nicht ganz im Einklang mit seinen Geboten stand. Aber in seiner Wirkung, lesen wir in Kapitel 8:27, dass es für „Gideon und seinem Haus zur Falle“ wurde.

Die weitere Geschichte erzählt nicht von einem überwältigenden Sieg und einer mächtigen Befreiung, die im Glauben und in der Kraft Gottes herbeigeführt wurde, weil man sich sorgfältig an die Führung Gottes gehalten hat, sondern von dem Versuch, Gott auf eine Art und Weise zu ehren, die nicht von ihm befohlen wurde und die gegen seine festgelegten Anordnungen verstößt. Sie offenbart, wie die höchsten Ideale durch die niedrigsten Maßstäbe verunreinigt werden können, wenn sie nicht im Einklang mit dem ausdrücklichen Willen Gottes stehen, und wie das, was zum größten Triumph hätte werden können, schließlich in die größte Tragödie mündet.

